



Geiger und Trompeter. Adolf Zinsstag (1878–1965).

Die Reisejahre eines Originals

Adolf Zinsstags Musiker-Memoiren

SIGFRIED SCHIBLI

► **Der Basler Goldschmied Adolf Zinsstag-Preiswerk hat 1961 Memoiren im Dialekt verfasst. Jetzt hat sie sein Enkel Adolf Zinsstag jun. in Buchform herausgebracht.**

Er war Goldschmied an der Basler Gerbergasse, flammender Wagnerianer und Streiter wider alles Moderne in der Wagner-Pflege. Und er war ein vielseitig begabter Musiker, der fast alle Orchesterinstrumente ausser Flöte und Cello beherrschte und auch komponierte. Sein Initiationserlebnis, berichtet Adolf Zinsstag (1878–1965) in seinem «Läbensruggblig», hatte er, als er

mit einem Jugendfreund Beethovens Violinsonate op. 24 spielte. «Do isch es mer no den erschte vier Takt gsi, als gieng mir wie mit eme Zauberstab e ganz neiji Wält uff», heisst es in seinen baseldeutschen Memoiren.

WANDERJAHRE. Von da an, schreibt Zinsstag, «hett ais s'ander gä». Über das Musizieren an Vereinsanlässen kommt Zinsstag als Geiger ins Orchester der AMG – mit 16 Jahren und ohne Diplom. Damals, berichtet er, seien die Geiger noch gestanden, die Noten wurden mit Kerzen beleuchtet. Und es war üblich, dass Or-

chestermusiker mehrere Instrumente beherrschten.

Zinsstag selbst wird nach einer Goldschmiedelehre und einigen Auslandsjahren, in denen er die Musik Wagners entdeckt, Orchestermusiker. Die Musik öffnet dem jungen Mann das Tor zur weiten Welt. Über London gelangt er nach Dünkirchen in eine Kurkapelle.

Ein zeitweiliges Engagement in Bukarest verbringt er als «Geiger mit Nebeninstrument Trompete». In Barmen-Elberfeld sattelt er auf Bratsche um, weitere Stationen sind Berlin und St. Petersburg, später wird er Kontrabassist im Basler Orchester.

KLEIDERORDNUNG. Sozialgeschichtlich interessant sind die Schilderungen der Anstellungsmodalitäten, der Bezahlung und des Umgangs zwischen Musikern und Dirigenten, die öfter einmal in Schlägereien miteinander verwickelt werden. Auch über die Kleiderordnung in Orchestern erfährt man Eigentümliches. Demnach waren die schwarzen Anzüge für Orchestermusiker etwa in Genf vorgeschrieben, während Orchestermitglieder in Basel in heller Kleidung auftreten konnten. Solche Details machen das Bändchen über den baslerisch-nostalgischen Aspekt hinaus lesenswert. Sie eröffnen einen Blick auf das Musikleben vergangener Zeiten, das von Zinsstag authentisch dokumentiert wird.

Erst ganz am Ende kommt Zinsstag auf seine kulturpolitischen Aktivitäten zu sprechen, vor allem auf die Gründung des Wagner-Vereins und sein Engagement gegen moderne Wagner-Inszenierungen. Beethoven war sein erster, Wagner sein zweiter Abgott.

Dass er gegen die modernistischen Bühnenbilder von Adolphe Appia Sturm lief, von denen sich kein Geringerer als Wieland Wagner beeinflussen liess, stellt ihm ein zweifelhaftes Zeugnis aus: das eines starrsinnigen Reaktionsnären, der den eigenen Geschmack zum Dogma erhebt. Glücklicherweise ist die Inszenierungsgeschichte der Wagner-Opern eher Appia und Wieland Wagner gefolgt als dem skurrilen Goldschmied Zinsstag.

► **Adolf Zinsstag:** «D'Musig. E treye Biglaiter durchs Läbe». Verlag Informationslücke, Basel 2009. 145 S., Fr. 14.70.

► **Eine Lesung** mit Helen Liebendörfer findet am Freitag, 20. Februar, um 18.30 Uhr im Mentelinshof, Münsterplatz 14, statt.